

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

VIII. Zur Geschichte und Statistik der Bäder und Gesundbrunnen

[urn:nbn:de:bsz:31-333679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333679)

## VIII.

Zur Geschichte und Statistik der Bäder  
und Gesundbrunnen.

Bäder und Gesundbrunnen gehören nach dem Zweck ihres Gebrauches einer andern Wissenschaft an, daher haben auch die badischen ihre medicinische Literatur, deren vollständige kritische Uebersicht wir noch nicht besitzen. Die medicinische Geschichte unserer Heilquellen liegt im Dunkel; für die neuere Zeit begann Kölkreuter ein Jahrbuch, das aber nur zum Jahr 1822 fortgeführt wurde \*). Darin ist, so viel ich weiß, der erste Ueberblick einer Literatur der vaterländischen Heilquellen, die, bei aller ämßigen Sammlung, dem Anspruch auf Vollständigkeit entsagt.

Es lassen sich daher noch mancherlei Nachrichten geben, geschichtliche und medicinische, für die Kenntniß und Würdigung der vaterländischen Heilquellen. Meine Beiträge beschränken sich natürlich auf die erste Art, und was ich in der andern Hinsicht mittheile, gehört ebenfalls der Geschichte.

---

\*) Die Mineralquellen im Großherzogthum Baden, deren Heilkräfte und Heilanstalten — von W. L. Kölkreuter. Erster bis dritter Jahrgang. Karlsruhe 1820 bis 22. 8.

## I. Die Bäder am Bodensee.

## 1. Ueberlingen.

Die Heilquelle zu Ueberlingen muß schon früh im Mittelalter bekannt und gebraucht worden seyn, die erste öffentliche Nachricht gab jedoch Jakob Theodor von Bergzabern (Tabernaemontanus) im Jahr 1581 ganz kurz dahin, daß die Heilquelle zu den Bergsalzwässern gehöre \*). Nicht einmal Seb. Münster führte sie an, da er doch das Spital zu Ueberlingen bemerkte. Im Jahr 1691 erschien eine eigene Badschrift und bis 1805 drei andere, die Maler verzeichnet \*\*).

Ueber die neueste Untersuchung des Wassers entlehne ich aus einem inländischen Blatt die Nachricht, um sie mehr im Publikum zu verbreiten \* \*).

„Ferdinand von Tscheppe M. D. in Stockach hat den Gehalt des Wassers der Ueberlinger Mineralquelle mit der größten Pünktlichkeit untersucht und folgenden Bericht erstattet :

Nach vorgenommener chemischer Analyse enthalten 8 Pfund zu 16 Unzen des Ueberlinger Mineralwassers

freie Kohlensäure . . . .	18,9	rhein. Cub. Zoll
kohlensauren Kalk . . . .	9,72	Gran
kohlensaure Bittererde . .	7,20	
kohlensaures Eises-Drydul	4,90	
kohlensaures Natron . . .	0,66	
salzsaure Salze . . . . .	0,96	
schwefelsaure Salze . . .	1,34	
Extraktivstoff . . . . .	1,04	
Kieselerde . . . . .	2,10	

\*) Nemo Wasserschatz, d. i. von allen heylsamen metallischen mineralischen Bädern und Wässern, sonderlich — S. Petersthal und Greißbach — durch Jacobum Theodorum Tabernaemontanum. Frankfurt 1584. 8. S. 503. Die erste Ausgabe ist von 1581, die dritte von 1593.

\*\*\*) In der angeführten Schrift von Kёлreuter, I. S. 13.

\* \*) Konstanzer Zeitung, 1825. Nr. 74.

Es ergibt sich hieraus, daß diese Quelle, welche sich sowol zum innerlichen Gebrauch als zum Bade eignet, den berühmten Stahlwassern an Eisengehalt nicht nachsteht, womit auch ihre geleisteten Wirkungen in Krankheiten, so wie die nun gemachte und frühere chemische Untersuchungen übereinstimmen. Die Zufälle, gegen welche sich dieses Mineralwasser nach seinem Gehalt eignet, nach den bisherigen Erfahrungen sich in Heilung vorzüglich wirksam erwiesen hat und der leidenden Menschheit ferner empfehlbar ist, sind namentlich Sicht und fieberlose Rheumatismen, Verschleimungen und Schleimflüsse, weißer Fluß, Menstruationsbeschwerden, Bleichsucht, Hysterie, Nervenschwäche und Neigung zu Krämpfen, Neigung zu atonischen Blutflüssen, Hämorrhoiden, Lähmungen, serophulöse Nebel, vorzüglich aber auch hartnäckige Geschwüre und chronische Hautausschläge.“

Es ist zu wünschen, daß über die Erneuerung der Badwirthschaft (1825) und ihren seitherigen Fortgang in Hinsicht des Besuches und der Heilungen Nachricht gegeben werde.

### 2. Radolfzell.

Das hier ein Bad vorhanden war, sagt Jakob Theodor, der es ein Erdpech- oder Schwefelkreidenwasser nennt: „desgleichen das Radolfzeller Bad am ndern Bodensee, gegen dem Stättlein Steckborn über“ \*). Ich habe sonst nie etwas von diesem Bade gelesen, an dessen Daseyn zu Theodors Zeiten aber nicht zu zweifeln ist. Je unbekannter, desto schätzbarer jede weitere Nachricht.

### 3. Marbach.

Wird mit Radolfzell von Theodor angeführt mit den Worten: „das Marbacher Bad am Bodensee“. Also wol bei dem Schlosse Marbach im Amte Radolfzell, wo sich bis

\*) Wafferschas S. 558.

zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein Schwefelbad erhalten, wie Kolb anführt, der auch die zweite Schwefelquelle bei dem Dorfe Wangen am See bemerkt.

## II. Die Bäder im Schwarzwald.

Ich habe zwei Nachrichten vor mir, daß diese Bäder in den vorigen Jahrhunderten hauptsächlich in Weiberkrankheiten gebraucht wurden. Es sind zwei ärztliche Badanweisungen für Frauen, die eine aus dem 16ten, die andere aus dem 17ten Jahrhundert, deren Vorschriften einander sehr ähnlich und für die Charakteristik des Badwesens in jener Zeit nicht ohne Interesse sind. Ich theile im Auszug die erste Vorschrift selber mit \*).

» Zum andern solt ir nit gelingen (schnell, jählings) lang anfahren zu baden, sunder erslich 2 oder 3 stund in aim tag und darnach alltag ie lenger, bis ir kumbt auf 8 oder 9 stund in aim tag. Vor mittag solt ir alweg mer stund baden dan nach mittag und wie sunst die gemain zeit zu baden ist, 25 tag bis auf 30 tag. —

Es ist euch besser, so ir vil tag badent mit wenig stunden ains tages, dan wenig tag und viel stund in aim tag.

Zum dritten, die aller best und bequemlich stund einzusitzen, ist, so die sun aufgeet und 3 stund vor nidergang der sunnen.

So ir 1 stund oder 4 gebadt hant und gleich matt seht, oder so euch die hant runzelt werdet, mugent ir aus gon und euch bewaren wol vor kelt mit ainem rainem tuch und 1 stund oder  $\frac{1}{2}$  ruhen in ainem bett, bis ir wol erkalt und erstarkt seht. So aber die natur schwißen wolt, so solt ir des schweiß erwarten. Nach dem mügent ir etlich schritt spaziren gon.

\*) Codex Palatin. German. Nr. 749. Bl. 25. flg.

Zum vten, nachdem als ir wol wider erstarrt seyt, und euwer leib wider ain gleiche hitz hat, solt ir essen gute leichtdeuwige (verdauliche) speis nach euwer nordurft. — Euwer speis sol nit seer gewirzet oder gesalzen oder zu ganz vaist (fett) seyn.

Zum viten solt ir nit bald nach essen schlafen — auch im bad solt ir vor allen dingen nit schlafen. Auch solt ir nach essen nit bald baden, sunder warten, bis die speis im magen gedewet ist, als 4 oder 5 stund nach essen.

Zum vijten solt ir im bad nichts essen noch trincken, es weren dan etliche labung, als kleine weinberkiffen (?) oder zucker-rosen u. d. gl.

Zum letsten, so ir aus gebadt hant, ist euch nichts besser [dan] das ordentlich leben mit wenig essen und trincken.“

Die andere Vorschrift beginnt: „Ir solt eier Ordnung in dem Schwarzwald ganz setzen, daß ir die nachfolgende Lehre recht haltent.“ Der Schrift nach sind die Regeln aus dem 17ten Jahrhundert und ein Bad ist namentlich nicht genannt. Ich habe Grund zu vermuthen, daß die Vorschrift für eines der drei Bäder, Griesbach, Antogast oder Petersthäl gegeben wurde. Von dem vielen Baden in einem Tage war man um zwei Stunden zurück gekommen. Die Kurzeit war auf 4 Wochen festgesetzt, eigentlich nur auf 25 Tage, und für diese Zeit 120 Bäder verordnet, so daß auf jeden Tag 5 bis 6 Badstunden kamen. Bei dieser Einrichtung waren freilich viele Badkasten und Badhäuser nöthig, aus deren größerer Anzahl zu Baden im 16ten Jahrhundert man nicht mit Klüber auf einen Besuch von mehreren tausend Gästen schließen darf \*). Klüber führt dort 231 Badwannen an, die später nicht mehr vorhanden waren, und noch dazu angenommen, daß die Zal doppelt so groß war, so reichte diese doch höchstens für 6

\*) Baden bei Raftatt. Stuttgärt 1810. Bd. I. S. 39.

bis 700 Badgäste hin, und ich glaube nicht einmal, daß die Anzahl in Baden im 16ten Jahrhundert so hoch gestiegen.

Die zweite Vorschrift rät ebenfalls mit wenigen Bädern anzufangen. „Den ersten Tag vor Essen frue 1 Stund oder  $1\frac{1}{2}$ , darnach auf den Abend auch 1 Stund. Und ir solt alweg frue lenger baden dan auf den Abent, und darnach solt ir all Tag je lenger und mehr baden, bis ir kumbt in einem Tage auf 6 oder 7 Stund; wie dann ir an euer aigen Natur wol werdet prüfen, wie es euch ziemet.

So ir ein Tag oder sieben gebadet habt, so mußt ir eins Gulden werth driakus (Theriak) nemen mit  $\frac{1}{2}$  Loth Zucker-Rosat des Morgens frue, und darauf schwitzen, oder baden in einem gemeinen Bade. Und so ir badent, solt ir denselbigen Tag nit im Wildbad sitzen. Das solt ir allwegen in einer Wochen einmal thun“ \*).

Was ist hier gemeines oder Wildbad? Diese Sitte scheint ein Ueberbleibsel von den öffentlichen Bädern der Römer zu seyn. Die Erklärung warmes Bad, die Scherz von Wildbad gibt, ist gewiß unrichtig. Ein gemeines Bad war für eine ganze Gesellschaft zugleich, und bestand in einem Wasserfaal, in welchen man auf Stufen hinab stieg und worin viele Personen in Badhemden sitzen konnten, wie es hie und da in der Schweiz noch Sitte ist. Der Namen Wildbad zeigt wol an, daß während der Badzeit wildes Wasser zu- und abfloß \*\*). Diese gemeinschaftlichen Bäder bestanden also nach jener Vorschrift auch im Schwarzwald und zwar noch im 17ten Jahrhundert. Die ansteckenden Krankheiten, die seit der Entdeckung Amerika's nach Europa kamen und durch diese Badeinrichtung sich häufig fortpflanzten, brachten die gemeinen Bäder in üblen Ruf, vorzüg-

\*) Codex Palat. German. Nr. 734. Bl. 185. flg.

\*\*\*) Das Wildbad im Schwarzwald hat wahrscheinlich von dieser Einrichtung den Namen.

lich, da sich seit der Mitte des 16ten Jahrhunderts viele warnende Stimmen dagegen erhoben. Dadurch geriethen die gemeinschaftlichen oder Wildbäder in Verfall; der Sittlichkeit waren sie ohnehin nachtheilig.

#### 4. Säckingen.

Die Analyse des Wassers nach Keller machte Köbrenner bekannt (H. S. 22.) und Keller selbst theilte darüber medicinische und historische Bemerkungen mit, wornach es schon 1453 als Bad gebraucht wurde. Nach der Bekanntmachung des Wirthes wurde nicht nur im Jahr 1824 das Haus verbessert, sondern auch die Quellen vortheilhafter gefaßt, wodurch die natürliche Temperatur des Wassers auf  $+ 18^{\circ}$  R. erhöht wurde. Die Stärke des Besuches ist nicht bekannt.

#### 5. Maulburg.

Im Amte Schopfheim. Kolb hat davon geschichtliche Nachrichten gegeben und Sachs bemerkt, daß Markgrav Karl Wilhelm von Baden um das Jahr 1730 das Bad wieder herstellen ließ \*). Nächst Baden und Badenweiler ist Maulburg wol die älteste besuchte Heilquelle unsers Landes; Kolb führt sie in's 13te Jahrhundert zurück, und die Fahrzalen am Badhause, 1386 und 1578 beweisen eine jahrhundertlange Pflege der Anstalt. Trotz seines hohen Alters hat das Bad keine Literatur und wird in den Schriften über diese Gegenstände nicht angeführt. Es scheint seinem Verfall nahe, den Kolb der Entdeckung der nachbarlichen Bäder zuschreibt und bedauert. Er hat auch eine Analyse gegeben.

#### 6. Hausingen.

Im Amte Lörrach. Seine Geschichte, Bestandtheile und Wirkungen sind unbekannt. Nach Sachs wurde es mit

---

\*) Badische Geschichte Bd. 5. S. 117.

Maulburg von Karl Wilhelm wieder hergestellt, und war am Ende des vorigen Jahrhunderts noch stark besucht.

7. Fischenen.

In demselben Amte. Wird von Sachs und Kolb angeführt, ist im Uebrigen unbekannt.

8. Riedlingen.

Im Amte Lörrach. Die Geschichte seiner Heilquelle ist unbekannt.

9. Badenweiler.

Das römische Bad, welches man in diesem Dorf entdeckte, verschaffte mitunter der Heilquelle eine Literatur, die Maler verzeichnet (bei Költreuter, I. S. 10). Durch Auffindung einer reichen Quelle wurde der Ort vor zwei Jahren mit einer großen Anstalt, dem „Römerbade“ versehen, worüber nähere Nachricht zu wünschen. Man darf von den Römern erwarten, daß sie solche Orte zu Bädern wählten, wo das Wasser in Güte und Menge ausgezeichnet war. Mehrere Analysen gibt Költreuter II. S. 16 ff. Nach den Fremdenlisten in der Freiburger Zeitung belief sich die Anzahl der Badgäste im Jahr 1824 auf ungefähr 250. Nebst der Heilquelle zieht die Lage des Ortes an, der besonders von Baslern besucht wird.

10. Müllheim.

Eine einzige Abhandlung darüber führt Maler an, und Kolb erklärt das Bad für unbedeutend. Ich weiß nicht, ob das Wasser untersucht ist.

11. Hennebach.

Bei diesem Dörflein im Amte Müllheim führen allein Maler und Kolb eine Heilquelle an, die aber, wie es scheint, nur als Gesundbrunnen benutzt wird. Alles Weitere ist unbekannt.

## 12. Sulzburg.

Obgleich ein altes Bad, hat es doch keine Literatur und seine Geschichte ist fast ganz unbekannt. Die Quelle liegt eine Stunde hinter Sulzburg und hat eine Temperatur von + 12 R., ist aber noch nicht analysirt.

Der jetzige Eigenthümer kaufte das Bad im Jahr 1823 an sich, führte ein neues Gebäude zu den vorhandenen auf und sorgte für größere Bequemlichkeit. Das Physikat gab der Heilquelle das Zeugniß vorzüglicher Wirksamkeit in arthritischen Krankheiten, gegen Hypochondrie, Hysterie und Hämorrhoidalbeschwerden. — Wie stark es besucht wird, ist nicht bekannt.

## 13. Grunern.

Im Amte Staufeu. Von seinem Bade ist geschichtlich und medicinisch nichts bekannt. Es scheint jedoch wegen der Nähe von Staufeu seit längerer Zeit im Gebrauch zu seyn.

## 14. Leutersberg.

Das Bad von Leutersberg „am Leimstollen“ führt Schreiber an ohne weitere Nachricht, als daß es zu den neueren Badanstalten gehöre. Mir ist es nicht bekannt.

## 15. Ribbad.

Unter den Kupferwassern führt Theodor an (S. 543) „das Ribbad bei Lautenweiler, ein Meil Wegs von Freiburg im Breisgau“. Maler vermuthete Littenweiler, wovon aber kein Bad bekannt ist. Schreiber klärte den Druckfehler auf, und wies das Ribbad bei Kappel nach, wo es noch jetzt nicht aus der Erinnerung der Landleute verschwunden ist \*). Es hatte seinen Namen von dem Ribfelsen, worauf die Ribburg stand; seine Heilkräfte wurden gerühmt aber nicht seine Bewirthung, die bei der Genüg-

\*) Geschichte und Besch. v. Freiburg S. 79.

samkeit des 16ten Jahrhunderts also doch schlecht gewesen seyn muß. Weiter ist nichts bekannt.

#### 16. Sanct Ottilien.

Eine Wallfahrtskapelle bei Freiburg unter welcher eine Quelle hervorsprudelt, die für leidende Augen heilkräftig wirkt, daher auch die Kapelle der heiligen Ottilia gewidmet ist. Von einer Untersuchung der Quelle ist mir nichts bekannt.

#### 17. Herbern.

Das ehemalige Bad dieses Dorfes bei Freiburg erwähnt zuerst Schreiber aus Urkunden. Wie früh es vorkommt, hat er nicht bemerkt, auch nicht, ob noch eine Heilquelle vorhanden ist.

#### 18. Glotterthal.

Auch das Glotterbad war bereits im 16ten Jahrhundert bekannt, und wird von Theodor zweimal, zuerst als Salpeterwasser (S. 503), sodann als Kupferwasser (543) angeführt. Nur Schreiber \*) gibt eine Schrift über das Bad an, nämlich:

J. G. Schenkius von Grafenberg, *Scatebra Glotteria cupro-sulphurea*, d. i. neuerholte, kurze, aber gründliche Beschreibung der heilsamen Badecur in dem bekannten Glotterbad. Basel 1619.;

bemerkt aber selbst, daß von einer Analyse nichts bekannt sey. Dennoch werden die Heilkräfte selbst über Badenweiler gehalten, und das Bad besonders von Freiburgern stark besucht, obschon man mit der Einrichtung nicht sehr zufrieden ist. Nach der eigenen Bekanntmachung des Wirthes stieg der Besuch der Badgäste im Jahre 1824 auf 1871 Personen, eine Frequenz, die nächst Baden wol die stärkste einer vaterländischen Heilquelle ist \*\*).

\*) Geschichte und Beschreib. v. Freiburg, S. 80.

\*\*) Freiburger Zeitung, 1824, S. 1212.

## 19. Suckenthal.

„Nicht weit vom Glotterbad, sagt Schreiber, im Suckenthal, war ehemals auch ein Bad, von welchem die schon erwähnten Schriftsteller nicht ohne Lob reden“. Theodor schweigt darüber und Schenk und Victorius habe ich nicht zur Hand. Schreiber vermuthet, daß es früh eingegangen.

## 20. Weiher Schilfflein.

Bei Emmendingen. Wird mit Malterdingen und Oberschaffhausen von Willius angeführt, ist aber sonst nicht weiter bekannt, als dem Namen nach.

## 21. Malterdingen.

Im Oberamt Emmendingen. Auch von diesem Bade ist dem Publikum historisch nichts bekannt, so wenig als über seine Bestandtheile und Wirkungen.

## 22. Kirnhalden.

Bei Bleichheim im Amte Kenzingen. Ueber die Geschichte und Bestandtheile dieses Bades hat Kolb einige Nachrichten gegeben, woraus hervorgeht, daß schon im 15ten Jahrhundert dieses Bad durch die nahe Wallfahrtskirche des Klosters als ein Wunderbad berühmt war.

## 23. Federisbrunn.

„Der Federisbrunn bei Federis im Brisgau“, wird von Theodor (S. 539) unter den Mannwassern angeführt. Unbekannt.

## 24. Neubrunn.

Der Neubrunn im Schwarzwald wird von Theodor (S. 593) unter den Eisenbädern aufgeführt. Davon ist nichts weiter bekannt, selbst der Ort nicht.

## 25. St. Vandelin.

Im Amt Ettenheim. Ebenfalls ein Wunderbrunnen, über dessen Geschichte und allmälige Umschaffung in ein Bad Kolb recht gute Nachrichten gegeben.

## 26. Selbach.

Im Schutterthal und Oberamt Geroldseeck. Die Literatur des Bades bemerkt Maler, wornach es bereits zu Anfang des 17ten Jahrhunderts, besonders im Elsaß und in Strasburg bekannt war.

## 27. Pringbach.

In demselben Amte. Vielleicht römischen Ursprungs wie die alte Stadt Pringbach selbst. Theodor (543) führt es unter den Kupferwassern an. Es ist jetzt eingegangen.

## 28. Zell am Harmersbach.

Das Kleebad bei der Stadt wird von Kolb zwar angeführt, aber nicht gesagt, ob es Zusammenhang mit der Zeller Wallfahrt gehabt, was mir wahrscheinlich ist. Ich weiß nicht ob dieses das Zeller Bad ist, was Theodor (S. 539) mit der Hub anführt, aber in die Markgrafschaft Baden versetzt, was wol ein Irrthum ist. Das Bad hat eine neue Einrichtung und wird mit Zufriedenheit besucht \*).

## 29. Junkerbad.

Bei Wolfach. Wird nur von Maler angeführt. Ich habe anderswo darüber nichts gefunden.

## 30. Rippoldsau.

Dieses und die drei folgenden Bäder sind ziemlich bekannt und berühmt. Die Literatur von Rippoldsau gibt Maler (I. S. 9.), die Analysen Klüber (II. S. 237.) und Köstreuter (II, 33.), Geschichte und Beschreibung Kolb, eine eigene Abhandlung Theodor (S. 434.), so daß die Kunde dieses Bades auch bis in die allgemeinen Handbücher gedrungen ist \*\*). Was Kolb berichtet, ist Jedem zugäng-

\*) Freiburger Zeitung 1824. S. 626.

\*\*) Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen. Leipzig 1801. Bd. I. S. 853.

lich, was Theodor erwähnt, will ich auszüglich nachtragen, weil Kolb es nicht gethan.

Bereits im Jahr 1579 waren zwei große Badgebäude aufgeführt, deren bequeme Einrichtung Theodor rühmt, so wie den guten Tisch (Schnabelweyd). Er bemerkt hierauf nach seiner Chemie die Bestandtheile und Wirkungen und schließt mit folgender geschichtlichen Nachricht:

„Es wirt dieser heilsame Brunnen zimlich sehr besucht, und ist Strasburg, Oberkirch, Hagenaw, Schlettstatt und dem ganzen obern und untern Elsaß sehr wol gelegen, wie auch der Greißbacher Sauerbrunnen, Sanct Peters Brunn und der Antegast. — Es sind mir gleichwol diese drei obgemelter Sauerbrunnen, nämlich der Greißbacher, S. Peters Brunn und der Ribelsauer bis daher unbekannt gewesen; dieweil aber — Wilhelm von Schauenburg dem — Herrn Marguarden, Bischofen zu Speier — den Greißbacher so höchlich gerühmet, sind ir fürstl. Gn. dadurch bewegt worden, mich hinauf zu schicken, dieselbigen zu besichtigen und zu probiren, welches dieses vergangen 79 (1579) Jahr allererst geschehen. Und wiewol ich im Abschreiben meiner observirten Verzeichnussen der metallischen Wasser den Antegaster Brunnen absolvirt und in anderthalbem Jahr von wegen des Zugs in Brabant — nit ferner in diesem Werk fortfahren können, — auch bald darnach, als ich wiederumb anheimisch zu Haus came, mein gn. F. u. H. von Speier mich zu obgemeltem Werk erfordert, hab' ich auch diese drei Brunnen gleich nach dem Antegaster — diesem unserm Wasserschatz zusehen wollen.“

Bischof Markwart von Speier litt sehr am Podagra und Wilhelm von Schauenburg hatte den Griesbacher Brunnen, den er zum Bade umschuf, zu seiner vollkommenen Heilung gebraucht. Ob Markwart eines dieser Schwarzwälder Bäder besuchte, ist nicht bekannt. Im Jahr 1824 wurde das Bad an einen Privatmann verkauft, der sich dessen

Bequemlichkeit und Verschönerung angelegen seyn ließ. Die Anzahl der Badgäste stieg gegen 240 in jenem Jahre \*).

### 31. Petersthal.

Dies ist der Namen des Dorfes, der Sauerbrunnen hieß aber Sanct Peters-Brunnen und von ihm gibt Theodor (S. 431.) ebenfalls in einem eigenen Abschnitt zuerst geschichtliche und ärztliche Nachricht. „Nicht weit von einer Kirchen, Sanct Peter genant, ligt noch ein schöner, herrlicher Sauerbrunnen, allernechst bei der Bach; der ist in allen Dingen im Gehalt der spiritualischen Geister und Subtilitäten dem obgemelten Greißbacher Brunnen durchaus gleich, ist aber von wegen daß man den erweiteren und auch zu einem Bad zurichten wöllen und durch das Graben und Erweitern wol den halben Theil süsse Quellen oder Wildwassers darcin geführt und zum Trinken gar verderbt worden; wiewol er zuvor grösser ist gewesen als der Greißbacher und sehr schöne grosse Quellen gehabt und ist in ein feinen, grossen, viereckchten, hölzernen Kasten eingefaßt gewesen, also daß man beide, zu trinken und zu baden, Wassers genug gehabt hätte, wenn man denselbigen schon nicht erweitert. Diesen Brunnen hat der Wirth zum Antegast kauft, und also erweitert, und widerumb in ein grossen, weiten und langen hölzernen Kasten eingefaßt, der Meinung, daß er daselbst ein Herberg darzu bauwen und ein Bad anrichten wölle, wie das zum Antegast; daß das Wasser aus dem Kasten durch Hülff der Bach, die allernechst darbei herfließet, durch ein Rad und Pompen, wie zum Antegast, möchte in den Badkessel geleitet werden. Und wäre in Wahrheit keine böse Gelegenheit darzu an demselben Ort, wann es dem Antegaster Wirth Ernst gewesen wäre. Er hat das Werk wol angefangen, aber nicht ausgeführt, sondern läßt's jeztunder also stehen und beruhen. Derwegen viel Leute vermeinen, dieweil der Antegast nur

\*) Nach den Listen in der Freiburger Zeitung von 1824.

eine halbe Meil über das Gebirg, und nur ein Meil der Strassen nach auf Oppenau von diesem Brunnen liege, es hab's der Antegaster Wirth auf ein Poffen gethan, daß er den Brunnen kauft und derwegen aus Muthwillen verderbt, fürchtend, wo ein anderer diesen Brunnen angenommen und daselbst ein Bad angerichtet, es würde der Antegaster Brunnen, der in einem sehr finsternen Loch und tiefen Thal liegt, gar in Abgang kommen und ihm also sein jährlicher Genieß davon entzogen werden. Aber es kann gemeldter Wirth neben dem Antegaster Brunnen auch diesen wol zu einem Bad zurichten und an beiden Orten Badwirthschaft halten, dann es Schad wäre, daß einer unter diesen Brunnen in Abgang kommen sollte, und sollte es auch die Oberkeit desselbigen Orts nicht zulassen.“ —

„Ueberdas Alles so kann man mit geringem Kosten, die weil die sauren Quellen dieses Brunnens (wie ichs dann versucht,) von den süßsen abgesondert seyn, den Brunnen, wie er erstlich gewesen, wider zu recht bringen — derwegen die Oberkeit dies Orts dazu thun solt und gemelten Wirt dahin halten, daß er diesen Brunnen wie zuvor einfasset. Es wirt dieser Brunnen von der gemelten Kirchen, die sanct Peter geweiht ist, und nicht weit darvon ligt, Sanct Peters Brunnen genant.“

Zu Theodors Zeiten war also Peterthal noch kein Bad, sondern ein Gesundbrunnen, den man nach seiner Erzählung nicht zum Bade gedeihen lassen wollte. Die fernere Literatur gibt Maler, Klüber, Böckmann, und Költreuter die Analysen, Kolb die Versicherung eines fortwährend starken Besuches. Seit 1812 wurde auch die dritte Quelle gefaßt, es ist aber nicht bekannt geworden, ob ein Badhaus darüber eingerichtet wurde.

### 32. Griesbach.

Die Geschichte des ersten Anbaues und der Vervollkommung dieses Sauerbrunnens gab Theodor in einem eigenen Abschnitt (S. 427), woraus erhellt, daß vor Wilhelm von

Schauenburg die Quelle nicht zum Baden gebraucht, aber wol schon als Sauerwasser bekannt war.

„In dem gemeldten Schwarzwald — ligt auch ein neü erfundener heilsamer Sauerbrunn, der newlich er Zeit auch allererst in den Brauch kommen und erstlich von dem edlen — Wilhelm von Schauenburg zu Oberkirch gebraucht worden, welcher, wie er mich selbst berichtet, vor die stätigen Hauptflüß, die ime den Magen und die Concoction gar verderbet, viel und mancherlei Arznei gebraucht, sich auch ins Holz legen lassen, hat aber ihme durch diese oder keine andere Arznei mögen geholfen werden. Diweil ihme aber von den Aerzten letztlich in einen Sauerbrunnen zu trinken gerathen worden, hat er vor sich selbst diesen gemeldten Sauerbrunnen vor andern, als der ihm in der Nähe gelegen, erwählet und den ordenlich anfangen zu brauchen, durch welchen gemeldtem von Schauenburg seine langwirige Flüs verzehret, auch der verderbt und dünne Magen wider zurecht bracht worden ist. Dadurch er verursacht worden, denselbigen Brunnen mit Mattsteinen fein lustig einzufassen und ein eisern Gitter darüber zu machen. Dieser Brunnen liegt aller nächst ober an dem Weiler Greißbach und wird darvon der Greißbacher Sauerbrunnen genant, wie wol ihn nun mehr das gemeine Volk den Schauenburg Brunnen nent, diweil gedachter von Schauenburg, denselben erstlich gebrauchet und bekant gemacht hat.“

Von der Aufnahme des Bades gibt Theodor folgenden Bericht. „Diweil der Weiler klein und wenig Häuser daselbst, also, daß diejenigen, die diesen Brunnen bisher besucht, nicht wol unterkomen konnten, hat — Herr Johann Bischof zu Strasburg — ein schöne gemachsamer Behausung daselbst hinlassen bauen und die mit Nothdurft versehen, damit diejenigen, die diesen heilsamen Brunnen besuchen, ihrer desto besser pflegen und warten mögen.“

Die Literatur gibt Maler, die Analysen Klüber und Kölvreuter in den angeführten Schriften, Gmelin die Bad-  
Bad. Arch. 1826, 1r Bd.

beschreibung und die allgemeinen Handbücher führen das Bad auch an \*). Ueber die Stärke seines jetzigen Besuches und seiner Wirkungen ist man nur unvollkommen unterrichtet. Ueber diese lieferte Köbrenner eine Abhandlung II. S. 176. fg.

## 33. Antegast.

Der Ort heißt auch Antogast, und früher bis in's 17te Jahrhundert Sanct Arbogast, von dem gleichnamigen Bischof von Strasburg, der im 7ten oder 8ten Jahrhundert gelebt hat. Es ist ohne Zweifel der älteste Gesundbrunnen und Bad jener Gegend, dem Theodor auch einen eigenen Abschnitt gewidmet und davon sagt: (S. 423.) „Dieser Sauerbrunn wirt zu dieser Zeit sehr besucht und innerlich und äußerlich zum Trinken und Baden gebraucht.“ Dieser starke Besuch dauerte auch im 17ten Jahrhunderte, trotz dem dreißigjährigen Kriege fort, wie wir aus einer Anführung unsers Landsmannes J. M. Moscherosch in seinen Geschichten abnehmen, der um 1640 sich dort als in einem gewöhnlichen Sammelpfah der Fremden aufhielt.

„Neben diesem Brunnen, (fährt Theodor S. 426. fort) oberhalb des Wegs entspringt ein anderer Sauerbrunnen, dem nechstgemeldten in allen Dingen im Gehalt gleich, doch reicher und stärker in den minerischen Kräften und Subtilitäten, derwegen er auch vor dem andern zum Trinken erwelet wirt, wie der erst und grösser — mehrentheils nur zum Baden gebraucht wird. Dieser letzte hat aber gar kein Eisen im Gehalt. Der erst und grösser Badbrunn, so er durch sein darzu gemachtes Rad, das die Pompen treibt, ausgeschöpft wird, hat ein Ader auf der rechten Hand gegen der Herberg über, die aus einem Felsen heraus quillet, die ist dem kleinen jetzt gemeldten Brunnen durchaus — ganz gleich und lieblich zu trinken, welche den Badgesten gleichfalls wie das Trinkbrunnlein am Weg anmüthig ist.“

\*) Systemat. Besch. I. S. 805, wo Griesbach ins Elsaß gesetzt wird.

Literatur und Analysen sind von den vorigen Schriftstellern angeführt. Ueber die Stärke des Badbesuches ist nichts, über die Heilungen wenig bekannt. So weiß man auch über den Umfang und die Größe des Wasserhandels dieser vier Gesundbrunnen nichts Bestimmtes.

## 34. Freiersbach.

Im Renchtal bei Oberkirch. Ist eine neue Anstalt seit 1824, mit hinreichenden Gebäulichkeiten und Einrichtungen versehen. Nach der öffentlichen Anzeige ist es eine Schwefelquelle mit einem Sauerbrunnen, die besonders auf Unterleibsbeschwerden, Hämorrhoiden, Rheumatismen, Verhärtungen und Gliederkrankheiten ihre Heilkraft äußern.

## 35. Erlenbad.

Bei Obersasbach im Amt Achern. Von diesem Bade, seiner Wiederherstellung im Jahr 1817, seinen Bestandtheilen und Heilkräften, wird durch eine besondere Abhandlung bei Kölreuter (II. S. 185.) hinlänglich unterrichtet; nur über seinen Besuch und seine Geschichte seit 1822 mangeln die Nachrichten. Mees versichert, daß die Heilquelle schon vor hundert Jahren im Gebrauch gewesen.

## 36. Hub.

Dieses bekannte Bad im Amte Bühl war nach einer Urkunde schon im Jahr 1475 vorhanden \*), erhielt sich auch im 16ten Jahrhundert, indem es Theodor (S. 530.) unter den Maunwassern als eine bestehende Anstalt aufführt. Von da an bis auf die neueste Zeit mangeln die Nachrichten; die Literatur ist jung aber nicht gering. Zu dem, was Maler anführt, ist hinzuzufügen

- 1) die eigene Abhandlung über das Huber Bad bei Klüber II. S. 211.
- 2) Die Analysen bei Kölreuter II, 20, 21.

\*) Sie steht im Pfälzer Copialbuch Nr. 12. im Generalarchiv zu Karlsruhe.

## 37. Baden.

Die Stadt und ihre Bäder haben eine so zahlreiche Literatur, daß anscheinlich nichts zu wünschen übrig bleibt. Und doch haben wir keine Geschichte von Baden und keine seiner Bäder. Die neuesten historischen Schriften über Baden sind der Unterhaltung gewidmet, die medicinischen Nachrichten Bruchstücke.

Die Literatur gibt Maler, aber am vollständigsten Klüber, die Analysen Kälreuter und Klüber. Ausgezeichnete ärztliche Beobachtungen und Erfahrungen über die Heilkraft der Bäder wurden in den früheren Jahrgängen des Badwochenblattes und später von Kälreuter in seiner Schrift mitgetheilt. Seit mehreren Jahren hat man das unterlassen und die Badblätter enthalten von der Art nichts mehr, was doch eigentlich hinein gehört \*).

Auch über die Geschichte der Stadt, besonders unter den Römern, kamen durch Kausch mancherlei kurze Bemerkungen und Nachrichten in das Badblatt, was seitdem auch mit seinem Tode aufgehört hat \*\*). Somit beschränkt

\*) Eine besondere Schrift darüber ist folgende: Medicinisch-praktische Beobachtungen über die Wirkung der Mineralwasserbäder, Sprüß-, Tropf-, Gieß- und Dampfbäder des kurnäßig getrunkenen natürlichen Mineralwassers und des durch Zumischung bereiteten künstlichen Karlsbader Wassers in Baden, von D. Kramer. 1825. 8.

\*\*\*) Vom Jahr 1651 steht eine interessante Urkunde im Badwochenblatt von 1811 S. 125 flg. — Kausch arbeitete mit Vorliebe in der römischen Zeit, seine besten Abhandlungen stehen wol im Badblatt; seine Urgeschichte des badischen Landes, worauf er sich mehrmals beruft, habe ich längere Zeit in Händen gehabt, und sie des Druckes nicht würdig gefunden. Es sind drei starke Quartanten, der letzte größtentheils von seiner Hand geschrieben, aber es ist begreiflich, ein Werk so anzuschwellen, wenn man nicht nur die nächsten Länder, sondern auch die gallische Geschichte und einen guten Theil der Römerkriege hineinzieht. Das sind aber lauter bekannte Dinge. Was er einmal im Badblatt v. 1813. S. 189. flg. über den Namen Baden untersucht, es nach Bochot vom celtischen Bad ableitet, dieses

sich der Inhalt des Badblattes seit mehreren Jahren ausser dem Fremdenverzeichniß auf poetische Mittheilungen, die selbst im letzten Jahrgang ziemlich eingegangen.

Das Fremdenverzeichniß wurde dadurch nicht besser. Denn seit seinem Beginn (1806) unterscheidet das Verzeichniß die Badgäste von den übrigen Fremden nicht in besondern Listen, was bei einem Vergnügungsorte wie Baden doch nothwendiger ist, als bei einem andern Bade, das nur der Genesung wegen besucht wird. Nach der Einrichtung des Verzeichnisses kann man nur die als eigentliche Badgäste ansehen, die im Frei- oder Armenbad sind, und größtentheils auch die, welche in Privathäusern wohnen, und muß seit 1822 die Gäste in Lichtenthal davon trennen, welche die Badliste auch zu ihrer Anzahl rechnet. Es könnte sich das Badwochenblatt zu einem allgemeinen Badblatte des Landes erheben, wenn die übrigen Badanstalten ihre Listen und die Aerzte ihre Erfahrungen in denselben Blatte niederlegten, eine Anordnung, die gewiß für alle Bäder des Landes wünschenswerth und auch von hinreichender Unterstützung seyn würde.

Es scheint, daß die zuverlässigen Fremdenlisten nicht vor das Jahr 1790 zurückgehen. Seitdem sind sie fortgeführt, und ich will sie vorerst in folgender Uebersicht zusammenstellen, ehe ich meine Bemerkungen darüber mache.

Jahr	Anzahl der Fremden	Jahr	Anzahl der Fremden
1790	554	1794	156
1791	662	1795	83
1792	342	1796	52
1793	555	1797	326

durch Furt erklärt, und die Osbach als den Fluß geltend machen will, der bei Baden eine Furt gehabt, — das ist rein erfunden. Baden heißt Badstadt, und zwar bei den Römern, Celten und Deutschen. Die celtische Wurzel Ba heißt Eintauchung, und Badd (oder baz, auszusprechen wie das englische Bath) heißt Bad, aber Bad ist das celtische Wort für Boot oder Kahn.

1798	421	1804	1022
1799	54	1805	908
1800	391	1806	1061
1801	1555	1807	1876
1802	282	1808	1560
1803	620	1809	1630
		1810	2462

Vom Jahr 1811 an sind mir die Badwochenblätter zugänglich, von welcher Zeit an ich auch mehr Rubriken unterscheiden kann.

Jahr	Anzahl überhaupt.	Im Armenbad	zu Lichtenthal
1811	2733	111	—
1812	3325	129	—
1813	3024	134	—
1814	4094	—	—
1815	2460	106	—
1816	3620	—	—
1817	3200	—	—
1818	4067	—	—
1819	4395	—	—
1820	5138	—	—
1821	4432	—	—
1822	6214	184	99
1823	6108	148	115
1824	7279	133	139
1825	7757	206	68

In den Jahren, wobei der Besuch des Armenbades nicht angemerkt ist, wurde dieser Gegenstand auch im Badblatt nicht angeführt. Der Armenbesuch und der zu Lichtenthal muß als eigentlicher Badbesuch gelten, ist aber offenbar ein sehr kleiner Theil der ganzen Frequenz. In dieser lassen sich nach den vorliegenden Verzeichnissen die Badgäste und Fremden nicht trennen. Wie sehr sie aber verschieden sind, zeigen die Kriegsjahre 1794—96, 99, 1815, wo der Besuch verhältnismässig sehr gering war, am geringsten 1796, als die Franzosen über den Rhein kamen. Vergnügens hal-

ber gieng man in diesen Jahren nicht ins Bad, es kamen nur die eigentlichen Badgäste, und dieser Wechsel zeigt zu deutlich, daß jede Badaanstalt nur auf ihrer Heilkraft beruht.

Daß der Rastatter Congreß (1798) den Besuch von Baden wieder in Aufnahme gebracht, wie man gewöhnlich glaubt, zeigt die Badliste nicht, wol aber, daß seit 1806 mit der Erwartung, daß die neuen Staatenverhältnisse befestigt würden, der Besuch zunahm, und in dieser Hinsicht Baden seit dem Jahre 1812 in die Reihe der europäischen Bäder eintrat. Nicht wenig mögen zu dieser Vergrößerung die neueren Schriften über Baden, die seit 1807 erschienen, beigetragen haben. Mit der Vermehrung der Gäste wurden die Einrichtungen zahlreicher und vollkommener, so daß die Stadt sich seit den letzten zwanzig Jahren außerordentlich verändert hat und man ihr schon am Aeußern ansieht, auf wie mancherlei Bedürfnisse eines zahlreichen Besuches Bedacht genommen ist.

### 38. Lichtenthal.

Die Heilquelle des Ludwigsbades wurde im Jahr 1820 entdeckt, und zu einem Bade eingerichtet. Köhreuter gibt die Analyse (II. S. 43.) und die Umstände der Entdeckung nebst einer Beschreibung (II. S. 230.) Mit dem Jahr 1822 begann der Besuch und stieg auf 99 Kurgäste. Diese vermehrten sich im Jahr 1823 auf 115 Personen, im folgenden Jahr auf 139, und im Jahr 1825 betrug die Frequenz der Badgäste 68. Das weibliche Geschlecht besucht diese Heilquelle zahlreicher als das männliche.

### 39. Langensteinbach.

Im Oberamt Durlach. Das Bad ist ungefähr seit hundert Jahren untersucht und gebraucht. Nachricht von seiner Aufnahme gibt Sachs (Bad. Gesch. V. S. 116.), Klüber eine Beschreibung und Literatur (II. S. 241.), Köhreuter die Analyse (II. S. 39.) Der Besuch soll ziem-

lich beträchtlich seyn, etwas bestimmtes ist darüber nicht bekannt.

### III. Die Bäder am Kaiserstuhl.

So klein der Umfang des Gebirges, so groß doch im Verhältniß die Anzahl der Heilquellen und Bäder, die für die geognostische Untersuchung des Kaiserstuls noch nicht gehörig gewürdigt sind.

#### 40. Akrarren.

Von diesem Bade bei Alt-Breisach redet allein Theodor (S. 558.): „Das Akrarer Bad im Obern-Elfaß zu Akrarren ist auch ein erdpechisch Wasser, nicht weit von Breisach.“ Die Landesangabe ist fehlerhaft, wie jeder sieht, das Bad muß aber früh eingegangen seyn, denn es ist unsern Aerzten und Geschichtschreibern nicht mehr bekannt. Theodor stellt es mit Marbach und Radolfszell zusammen, wornach man ein Schwefelwasser zu erwarten hätte.

#### 41. Oberschaffhausen.

Die Literatur über diesen und zwei nachbarliche Bädorte hat Maler bemerkt (I. S. 10.), eine eigene Schrift darüber ist nur über dieses Bad erschienen, die Schreiber bemerkt hat. Nämlich J. A. Rodecker Beschreibung des Bades zu Oberschaffhausen. Freiburg 1766. Nach Kolb ist das Bad noch sehr besucht, Analysen und Kurarten sind aber unbekannt.

#### 42. Bogtsburg.

Zwischen Oberschaffhausen und Burgheim im Amte Breisach. Es ist hierüber eine Schrift von 1669 vorhanden, die Maler anführt. Nach Kolb ist keine Badanstalt mehr vorhanden.

#### 43. Bahlingen.

Maler bemerkt dieses Ort als ein Bad, Kolb schweigt darüber, Sachs weiß nichts davon, Schöpflin nicht, ich

auch nicht, aber die Stimme des Arztes gilt hier gegen die Nichtwiffer ziemlich viel, so daß zu wünschen ist, die Sache möchte durch einen Ort- und Sachkenner aufgeklärt werden.

#### IV. Die Bäder im Bruchrein.

##### 44. Bruchsal.

Von diesem Bade gab zuerst Theodor Nachricht an zwei Stellen, einmal, wo er von den Salzbädern handelt (484) und sagt: „sonst findet man mehr (mehrere) kalte und warme Salzwasser, als das Wildbad zu Bruchsal im Bruchrein, das Wasser Sulzach, das durch den Bruchrein und das Stättlein Udenheim (Philippsburg) fließt,“ und sodann führt er es unter den Salpeter- oder Bergsalzwassern an (503): „Das Bad zu Bruchsal im Bruchrein.“ An einem andern Orte (477) sagt er: „weiter hat es auch sehr gute Salzquellen zu Bruchsal im Bruchrein, allernächst am Stadtgraben; die seyn grünfärbig und räß, die führen auch etwas Niters (Salpeter) mit sich, daraus man herrlich gut räß Salz machen möchte, so man den Kosten dran wenden und das Holz nit sparen wollte.“ Eine Analyse des Solenwassers gibt Kötterer II. S. 46.

Es war also ein gemeinschaftliches Bad (Wildbad); wie aber die Sal, die im 16ten Jahrhundert allerdings Sulzach hieß, damit in Verbindung kommt, weiß ich nicht. Die Quellen liegen innerhalb der Stadt gegen Osten, nah am alten Bette des Baches. Das Bad ist eingegangen, in neuerer Zeit wurde wieder ein Haus daran gebaut. Von der Geschichte des Bades ist nichts bekannt.

##### 45. Langenbrücken.

Im Oberamt Bruchsal. Hat seine Literatur:

- 1) Erste Nachricht und Beschreibung von denen Bestandtheilen, Gebrauch und Nutzen des Langenbrücker Mineralwasser (8). Bruchsal 1768. 56 S. in 8.
- 2) Vermehrte Nachrichten von dem Langenbrücker Mineralwasser, desselben Bestandtheile, Gebrauch und Nutzen,

nebst einer Beschreibung dessen erprobten, großen Kraft und Wirkung bei vielen inner- und äußerlichen Krankheiten und sonst für unheilbar gehaltenen Schäden und Zufällen. Bruchsal 1769. 8.

- 3) Beschreibung und Untersuchung des Schwefelbads zu Langenbrücken, von Ph. L. Geiger. (Aus dem 12ten Bande seines Magazins für Pharmacie besonders abgedruckt). Karlsruhe 1825. 43 S. in 8.

Ueber die ausgezeichneten Wirkungen dieses Bades haben wir von zwei Aerzten in Kurzem besondere Schriften zu erwarten.

Das Geschichtliche berührt Geiger, es läßt sich in wenige Worte zusammen fassen, da die Badanstalt eigentlich nur vier Jahre gedauert hat. Das Wasser wurde vom Landvolke seit vielen Jahren innerlich und äußerlich mit so gutem Erfolge gebraucht, daß der Cardinal und Bischof zu Speier, Franz Christoph von Hutten-Stolzberg 1766 eine Badanstalt errichten ließ. Der Besuch stieg gleich auf 200 Gäste, der Cardinal ertheilte Bauprivilegien 1767, wodurch sich die Frequenz vermehrte. Aufmerksam gemacht durch den ersten öffentlichen Bericht wurde das neue Bad vom Publikum sehr stark besucht, über 400 Badgäste waren im Jahr 1769 anwesend. Hutten starb 1770 und das Bad — gieng nicht ein, sondern wurde aufgehoben. Daß sein Nachfolger der Bischof August, Graf von Limburg-Styrum, dem Pfalzgraven Karl Theodor zu Gefallen, wegen Zaisenhausem, die Anstalt abgeschafft, ist nicht bewiesen, am wenigsten durch die Angabe, daß Zaisenhausem damals im Entstehen gewesen sey, denn dieses Bad war schon über 40 Jahre früher im Flor.

Vom Tode Hutten's bis zum Jahr 1808 blieb das Bad liegen, wo es ein Privatmann ankaufte und die Wiederherstellung begann. Der Besuch mehrte sich wieder, weil die Heilquelle auffallend gute Wirkungen bewies und bei der Seltenheit der Schwefelbäder in unserm Lande schien

es zweckmäßig, diesem Bade einen größeren Umfang zu geben, den seine Lage in der Mitte volkreicher Städte, — Karlsruhe, Durlach, Bruchsal, Speier, Mannheim, Heidelberg — erforderte.

Der neue Eigenthümer kaufte das Bad im Jahr 1824 und begann sogleich durch Wasservermehrung, — Auffindung einer neuen Quelle, — und durch zwei geräumige Gebäude, dem Bad eine größere Anlage und Ausdehnung zu geben.

In dem Badhause sind jetzt 25 Badzimmer, darunter 7 Bannen von Porcellan. Die Anzahl wird auf das laufende Jahr schon vermehrt, und weitere Einrichtungen zu Tropf- und Tausche- und wo möglich auch zu Dampfbädern getroffen. Die Wassermenge ist so groß, daß bis jetzt allem Bedürfniß abgeholfen werden konnte und sie für eine noch viel größere Frequenz hinreicht.

Diese Einrichtungen verzögerten die Eröffnung bis zum 1. Juli 1825. Um so stärker wurde der Besuch für diese halbe Kurzeit, über 300 Badgäste kamen, und am 9. Oktober verließ der letzte den Kurort. In andern Jahren, wenn der Oktober nicht so kalt eintritt wie 1825, wird der Besuch länger dauern.

Beim Mangel eines besonders aufgestellten Badarztes mußten die Wirkungen des Bades durch weitläufiges Erkundigen herausgestellt werden. Der inländische Besuch bildete sich

- 1) aus den Städten Heidelberg, Mannheim, Bruchsal, Karlsruhe, Durlach, Ettlingen, Rastatt, Bretten, Neckargemünd, Weinheim, Ladenburg, Philippsburg und Sinsheim;
- 2) und aus den Nämtern Wisloch, Philippsburg, Bruchsal, Schweighingen, Heidelberg, Sinsheim, Eppingen, Ladenburg, Durlach, Mosbach, Bretten, Neckargemünd, Pforzheim, Neckarbischofsheim.

Fremde Badgäste waren da aus England, Sachsen, Rheinpreussen, Rheinbaiern, Altbaiern, Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Frankfurt und Bremen.

Von diesen giengen an 150 geheilt zurück, 50 kamen der Genesung nahe, ungefähr die gleiche Anzahl wurde merklich erleichtert und gebessert, und man weiß nur 5 bis 6 Personen, bei welchen das Bad keine Wirkung geäußert. Von dem Befinden der übrigen Badgäste weiß man nichts, weil sie ohne Anzeige gekommen und gegangen. Die gewöhnliche Dauer einer Kurzeit war von 3 bis 6 Wochen.

In dem Orte befindet sich jetzt eine Apotheke, mit welcher für den nächsten Sommer eine Niederlage von allen Arten Mineralwasser verbunden wird. In dem Badhause sind über sechzig bequem eingerichtete Gastzimmer, die für die nächste Badezeit noch vermehrt werden. Außerdem ist in dem Dorfe noch ein recht gutes Gasthaus. Die Wasserversendung hat der Eigenthümer bis jetzt nicht stark betrieben, theils weil ihn Geschäfte abhielten, theils weil er die Analyse abwartete, die nun Geiger bekannt gemacht. Daher wird die Wasserversendung in der Folge ausgedehnter werden.

An den Sonntagen war das Gedränge von nahen und fernen Besuchen sehr groß. Die tägliche Tafel im Kursaale bestand aus 80 bis 100 Personen, an Sonntagen aber aus 200 und mehr, so wie an solchen Tagen die Anzahl der Fremden auf 700 bis über 1000 stieg.

Die Sorgfalt, welche die Regierungsbehörden für die Aufnahme der Anstalt bewiesen, verdient Anerkennung und diese kurze Darstellung ihres Bestandes und Wirkens zeigt, daß die Anstalt jener Theilnahme und Rücksicht würdig ist.

#### 46. Wingoßheim.

Kein Bad, sondern ein Gesundbrunnen, der seit einigen 60 Jahren entdeckt ist. Das Wasser reicht zu einer Badanstalt nicht hin, und die zweite Quelle, die in derselben

Gemarkung fließt, liegt von der ersten zu entfernt und ist nicht gefaßt. Früher benutzten die Fürsten von Bruchsal das Wasser für Bäder zu Kislau, dann auch zuweilen die Einwohner; der jetzige Besitzer versendet es in ziemlich starkem Vertriebe.

#### 47. Saisenhäusen.

Im Amte Bretten. Dieses verfallene Bad war früher sehr bekannt und besucht und hatte seine Literatur, die Maler (bei Kölreuter I. S. 12.) verzeichnet. Notizen sind auch in die allgemeinen Badhandbücher gedrungen \*).

Die Heilquelle wurde 1713 entdeckt und der damalige Besitzer des Ortes, Herzog Eberhart Ludwig von Württemberg widmete dem Bade viele Aufmerksamkeit. Um das Jahr 1733 begann der Besuch, zehn Jahre später ließ der Herzog ein großes Badhaus aufführen. Durch Tausch kam das Dorf 1747 an die Pfalz, und Karl Theodor ließ im Jahre 1760 das Bad in einem besseren Stand wieder herstellen. In den Revolutionskriegen ist es eingegangen.

Außerdem finden sich noch andere Schwefelheilquellen im Brubrein bis Wisloch und im Schwefinger Garten. Sie werden nicht zu Bädern, sondern zuweilen zum Trinken gebraucht. Auch waren in den Dörfern Unteröwisheim und Weingarten (Widder II. 214) eigene Badhäuser vorhanden, wovon das zu Unteröwisheim noch übrig ist, und an einem starken Brunnen steht. Ich weiß aber nicht, ob die Brunnen Heilquellen sind, oder die Bäder nur zur Reinigung gebraucht wurden.

\*) Systematische Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder. (Leipz. 1801.) Bd. I. S. 313. — Widder in der Topographie der Pfalz, II. 224, woraus Kolb fast wörtlich abgeschrieben.

## V. Die Bäder im Odenwald.

Die Heilquellen sind oder scheinen in diesem Theile unsers Landes selten. Die jetzige Zeit hat gar keine Anstalten für Heilquellen im Odenwald aufzuzeigen, was ich berichte, ist aus früheren Jahrhunderten.

## 48. Der Linsenbrunnen.

Zwischen Heidelberg und Neckargemünd am Gutleuthofe entspringt eine starke Quelle, die man ehemals den Linsenbrunn hieß, welche Theodor (629) unter die Mablaster- oder Marmelsteinwasser zählt und davon sagt: „der Linsenbrunn — ein herrlicher oder köstlicher Trank vor alle hitzige Fieber und andere Krankheiten, die von hitziger Entzündung ihren Ursprung haben“. Zum Baden wurde also das Wasser nicht gebraucht, auch als Kurtrinkwasser ist es längst vergessen, was sonderbar vorkommt, da nach Theodors Ton das Wasser ausgezeichnete Wirkungen hatte. Untersucht ist es nicht. Der Gutleuthof war ehemals ein klösterliches Spital, das offenbar wegen dem Linsenbrunnen dorthin gebaut wurde, dieser also eine bedeutende Heilquelle gewesen seyn muß. Widder führt eine Urkunde an, wornach das Spital mit seiner Präbende schon 1485 vorhanden war \*).

Ich bemerke hier, daß auch anderwärts Brunnen von Hülsenfrüchten genannt wurden, wie noch jetzt eine in Güte und Menge ausgezeichnete Quelle in der S. Pauls-Vorstadt zu Bruchsal der Erbsenbrunnen heißt. Die Namen sind sonderbar, ich glaube sie mir durch Pilger- oder Spitalbrunnen erklären zu dürfen, so daß die Brunnen den Beinamen von der allgemeinen Speise des Spitals erhielten. Am Linsenbrunnen stand ein Spital; ich kann freilich nicht sagen, daß sie darin lauter Linsen gegessen, aber ich weiß, daß zu Bruchsal in die Ellenden (Fremden-) Herberge eine tägliche Erbsenbrühe gestiftet war, die jedem Pilger, der Abends

\*) Beschreibung der Pfalz I. S. 145.

ankam, zur Erquickung gegeben wurde. Und ich meine, daß man von den Pilgern, die um einen solchen Brunnen gelangt, ihre Suppe verzehrten, den Brunnen wol nach den Hülsenfrüchten benennen konnte. Mehr oder weniger wurden solche Wasser als Heilquellen gebraucht \*).

## 49. Neunkirchen.

Im Amte Neckargemünd. Von dem ehemaligen Bade berichtet Widder: „in dem Orte quillt ein Wasser, welches ebenedessen zu einem Bade gewärmet worden. Die kurfürstliche Hofkammer ziehet noch wirklich (d. h. 1786) von dem daselbst gestandenen Badhause jährlich einen Zins“ \*\*). Wir sind hier wie bei Unteröwisheim und Weingarten in der Ungewißheit, ob wir eine Heilquelle oder nur ein Reinigungsbad annehmen sollen.

Dasselbe ist der Fall mit dem römischen Bade bei Schriesheim. Von Heilquellen weiß man bis jetzt bei diesem Flecken nichts, und doch ist von den Römern, die in unserm Lande die besten Quellen herausfuchren, nicht zu vermuthen, daß sie hier sich mit gemeinem Wasser begnügten. Und gesetzt, sie hätten das gethan, so darf man fragen, warum sie ihr Bad nicht zweckmäßiger nach Ladenburg verlegten, statt es von dem Hauptort fast eine Stunde weit zu entfernen? Mir kommen die Ruinen gar nicht einmal wie Bäder vor, zu deren Gestalt ihnen vieles fehlt, sondern wie eine Villa, deren Zimmer durch doppelte Fußböden nach Art unserer Treibhäuser gewärmt werden konnten.

\*) Theodor (S. 591) führt ein sogenanntes Eisenwasser bei dem Dorfe Erlenbach in der Kellerei Lindensfels an, das er 1583 entdeckte und sehr ungehalten ist auf die medicinischen Professoren der Universität Heidelberg, daß sie darauf keinen Bedacht genommen. Er empfahl das Heilwasser dem Pfalzgraven Johann Casimir zur Errichtung eines Bades, ich weiß aber nicht, ob etwas geschehen, und bemerke die Nachricht nur der Vollständigkeit wegen.

\*\*) Beschreib. d. Pfalz I. S. 419.

## VI. Geschichtliche Uebersicht.

Bei dem Reichthum an vaterländischen Heilquellen ist ihre Geschichte schon an sich nicht ohne Interesse, aber dieses vermehrt sich durch die Bemerkung, daß ja unser Regentenhäus und Stat von den Bädern den Namen bekommen. Ich unterscheide folgende Zeiträume.

## 1. Die Römer.

Sie hatten Bäder zu Badenweiler, Baden und bei Ladenburg, darunter war Baden in Namen und Sache ihre Bäderstadt. Ladenburg hatte wol keine Heilquelle, daher ist sein Bad gänzlich verschwunden, während die Heilquellen der andern römischen Bäder immerfort benutzt wurden. Diese Periode dauerte ungefähr 300 Jahre, und ging zu Anfang des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung zu Ende, um 340 n. Chr.

## 2. Die Quellen der Heiligen.

Von der Vertreibung der Römer aus unserm Lande hört alle Bädergeschichte auf, bis zur Einführung des Christenthums, wo das Badwesen einen eigenthümlichen, religiösen Charakter annahm. Unsere ersten Bekehrer, Benediktiner-Mönche, wählten nach dem damaligen Geiste Wildnisse und Einöden zum Aufenthalt. Grad in diesen Schluchten und Thälern fanden sie die Heilquellen, die sie nach religiöser Ansicht als Geschenke des Himmels betrachteten zur Verherrlichung der Heiligen, die durch Quellen Wunder gewirkt. So entstanden das Kloster Sanct Landelin (Ettenheim-Münster), die Zellen zu Rippoldsau, die Wallfahrtskirchen zu S. Dittilien, Petersthal, Arbogast, Kirnhalden, vielleicht auch die Bäder zu Säckingen, Zell und Adolfszell, so wie bei einer Wallfahrtskirche selten ein Brunnen fehlt, der immer irgend eine Heilkraft wirklich oder im Glauben besitzt, so daß die Kirchen an solche Orte gebaut wurden, wo man glaubte, daß Gottes Kraft durch eine Wunderquelle den Kranken Genesung schenke.

Landelin war vorzüglich ein Patron der Heilquellen, daß man sie daher ihm widmete, das war natürlich \*). Zu Ripoldsau wohnten zuerst Mönche; die blindgeborne Ottilia erhielt ihr Gesicht wieder, sie wurde daher Patronin der Augenheilquellen; die Quelle im Petersthal erhielt ihren Namen von der nahen Peterskirche, so Antogast vom heiligen Arbogast, Bischof zu Strasburg, dessen Geschichte jedoch wenig bekannt ist; Säckingen, Zell und Radolfzell waren alte Klöster.

In diesem ganzen Zeitraum, vom achten bis fünfzehnten Jahrhundert, wurden die Heilquellen größtentheils nicht medicinisch, sondern religiös betrachtet und gebraucht. Ich weiß nicht, ob für den Gebrauch eine gewisse Ordnung, Wiederholung und Stufenfolge vorgeschrieben war, welches mehr den Badregeln sich genähert hätte. Die einzigen Aufschlüsse darüber müßte man in den alten Nachrichten über die vollbrachten Wunderkuren finden.

### 3. Die weltlichen Bäder.

Dieser Zeitraum beginnt mit dem 15ten Jahrhundert und geht bis auf unsere Zeit, und zwar in folgenden Epochen:

A. Neben ihm geht der religiöse Gebrauch einiger Heil- oder Wallfahrtsquellen bis auf unsere Zeit fort, wobei auch die Pilgerbrunnen zu berücksichtigen sind, die in den zwei letzten Jahrhunderten allmählig aufhörten.

B. Die Vorbereitung zu diesem Zeitraum begann mit dem 12ten Jahrhundert, von welcher Zeit an die römischen Bäder, so wie einige andere, z. B. Maulburg und vielleicht Ueberlingen von weltlichen Herren benutzt wurden. Die Sitte zu baden war allgemein. Manches Wallfahrtsbad wurde in dieser Zeit schon zu einem weltlichen umgewandelt, wie Säckingen, vielleicht auch Zell.

\*) Acta Sanctorum Bollandiana, ad diem 15 Jun. Tom. II. Junii pag. 1066. 1086. Was Kolb vorbringt, daß der heilige Landelin zu Eitenheim gelebt und den Märtyrertod gelitten, verstehe ich nicht.

Bad. Arch. 1826. 1r Bd.

C. Vom 16ten Jahrhundert an wurde auf die Heilquellen fortwährend größerer Bedacht genommen, und, weil die gemeinschaftlichen und Wildbäder durch die neuen Krankheiten aufhörten, den Badanstalten für den Einzelgebrauch eine größere Vollkommenheit gegeben. Die Regenten machten sich die Aufnahme der Bäder zur Sorge, wie die Markgraven für Baden, Langensteinbach, Badenweiler, Fischingen, Hauingen, Maulburg, Fürstenberg für Rippoldsau, der Bischof von Strasburg für Griesbach, der von Speier für Langenbrücken, Württemberg und Pfalz für Zaisenhäusen u. s. w. Man betrachtete die Heilquellen als Regalien, daher bei weitem die meisten alten Badhäuser von den Regierungen erbauet und in Pacht gegeben wurden.

Diesen Grundsatz mußte man in neuester Zeit fallen lassen oder sehr einschränken. Der Badbesuch vermehrte sich seit diesem Jahrhundert so sehr, wie er früher vielleicht nie gewesen, und manches Bad erhielt dadurch eine Wirksamkeit, die sich nicht auf den Krankenbesuch allein beschränkte. Dadurch bekamen die Bäder neben der ärztlichen eine industrielle Bedeutung, womit die Forderungen der Einrichtung, Bewirthung und Bequemlichkeit in dem Grade stiegen, daß die herrschaftlichen Badanstalten, gleichsam als Monopolen, diesen Industriezweig wesentlich gefährdet hätten. Man verkaufte daher die Bäder an Privatleute, wie es mit Ueberlingen, Sulzburg, Rippoldsau in den letzten Jahren und früher schon mit andern Bädern der Fall war, so daß die Badwirthschaft ein eigener Gewerbszweig wurde.

Dieser industrielle Nebenzweck wirkt auch auf die jetzige Rangordnung der Badanstalten merklich ein. Die natürliche Rangordnung besteht in der Güte und Menge des Wassers und der medicinischen Badeinrichtung. Welche Heilquelle für die meisten Krankheiten wirkt, für die meisten Gäste hinreicht, und jede medicinische Einrichtung hat, behauptet den ersten Rang. Die gesellschaftliche oder künstliche Klassifikation richtet sich aber nicht nach den Badgästen allein, sondern auch nach dem übrigen Fremdenbesuch, und das

Bad ist in dieser Hinsicht nicht nur eine Heilanstalt, sondern zugleich ein Vergnügungsort. Indessen muß die natürliche Rangordnung der künstlichen zu Grunde liegen, wenn diese Bestand haben soll. Der Besuch der Badgäste bleibt, wenn die Quelle heilsam und die Einrichtung für die Kranken zweckmäßig ist, die Anhäufung der Fremden kann aber auf sehr zufälligen Ursachen beruhen, daher jedem Wechsel der politischen oder andern Ereignisse unterworfen seyn.

In diesem Betrachte möchte es vier Klassen von Bädern in unserem Lande geben. Zuvörderst europäische Bäder, wozu nur Baden allein gehört, sodann die Bäder des zweiten Ranges, oder stark besuchte Heilquellen, deren Besuch über 600 Gäste steigt, wohin das Glotterbad gehört, ferner, Bäder des dritten Ranges, die ziemlich stark besucht werden, deren Gästezahl über 200 steigt, wie Langenbrücken, Badenweiler und Rippoldsau, und endlich Bäder des vierten Ranges, deren Besuch nicht über 200 steigt, wie Lichtenthal.

Man muß diese Eintheilung nicht missverstehen. Die meisten Eigenthümer wiederhergestellter oder neuer Bäder, wie zu Ueberlingen, Säckingen, Badenweiler, Sulzburg, Bleichheim, Freiertsbach, Rippoldsau, Lichtenthal und Langenbrücken, haben sich seit 1821 für die Vervollkommnung ihrer Anstalten so viel Mühe gegeben, daß dieses nothwendig auf den vermehrten Besuch einwirken muß. Die bisherigen Jahre sind aber ein zu kurzer Zeitraum, um ein dauerhaftes Urtheil zu begründen. Die Rangordnung nach dem Besuche mag daher in einigen Jahren wol anders seyn und ich gebe auch zu, daß, wenn mir die Frequenz aller Bäder bekannt gewesen, der Eintheilungsgrund der Klassen theilweis wol ein anderer geworden wäre.

